

Sie packen's an

Die **Schöpfung** ist bedroht, die Klimakrise spitzt sich zu. **Zeit zu handeln!** Wir stellen vier **Christinnen und Christen** vor, die für den Klimaschutz kämpfen. Sie erzählen, wie ihr Glaube sie dabei antreibt – und warum sie trotz aller Rückschläge nicht aufgeben.

KATHOLISCHE LANDJUGENDBEWEGUNG

„Wir sehen doch, wie alles leidet“

Einige ihrer Freunde haben sie ganz schön schräg angeschaut: „Wie? Du willst mit dem Zug nach Madrid? Aber dann bist du ja 20 Stunden unterwegs!“ Verstanden haben sie das nicht. „Aber ich kann doch nicht zu einem Klimagipfel fliegen. Schon gar nicht, wenn der in Madrid stattfindet“, sagt Isabel Rutkowski. „Das passte einfach nicht in meinen Kopf.“

Die 20-Jährige arbeitet im Diözesanvorstand der Katholischen Landjugendbewegung in Freiburg. Ihr Ansporn für ihr ehrenamtliches Engagement ist ihr Glaube. Wenn sie später einmal Kinder hat, möchte sie ihn weitergeben. „Ich möchte auch, dass sie dann in einer Welt mit den gleichen Werten leben können, wie ich sie kennengelernt habe“, sagt Rutkowski. Dazu gehören für sie die Kirche, der eigene Glaube und auch das Engagement bei der Landjugend. „Die Voraussetzung, dass ich all das weitergeben kann, ist der Klimaschutz.“

Deshalb hat sie im vergangenen Herbst den Verband bei der Klimakonferenz in Madrid vertreten. „Das war eine superkrasse Erfahrung“, sagt sie. „Da merkt man erst, wie groß die Unterschiede in den verschiedenen Ländern sind, wie weit die Klimaschutzbemühungen noch auseinander sind.“

In Madrid traf sie andere Umwelt- und Klimaschutzgruppen aus Deutschland – und spürte, wie unterschiedlich die Interessen sind. „Die einen befürworten die vegane Ernährung. Das ist für den Klimaschutz sicherlich auch gut. Aber

unsere Bauern sind eben auch auf den Fleischkonsum angewiesen“, sagt Rutkowski.

Beim Klimagipfel habe sie endlich den Eindruck gehabt, dass man ihr zuhört. „Ich habe einfach die deutschen Vertreter und Politiker direkt angesprochen. So dreist bin ich durchaus“, sagt sie. Sie habe



➤ Sie diskutiert mit Politikern übers Klima: Isabel Rutkowski, Vorstand der Katholischen Landjugendbewegung.

ihnen gesagt, dass es endlich vorangehen müsse, dass die in Paris vereinbarten Ziele zu langsam umgesetzt werden. „Wir sehen doch, wie alles leidet. Ich habe ihnen gesagt: Sie sind jetzt gefordert, dass Deutschland und Europa eine Vorreiterstellung einnehmen!“

Von den Ergebnissen des Gipfels war sie dann enttäuscht. Aber abschrecken lässt sie sich davon nicht. „Wenn die da oben es nicht schaffen, dann müssen wir das halt von unten machen“, sagt sie. Die Aussage, dass der Einzelne doch eh nichts bewirken könne, lässt sie nicht gelten. „Jeder kann mitmachen und jeder kann ganz viel ändern“, sagt Rutkowski, die in Freiburg Erziehungswissenschaften studiert. Sie selbst versucht auf Plastik zu verzichten und kauft lieber auf dem Wochenmarkt als im Discounter.

Bei der Landjugend organisiert sie größere Aktionen. Im vergangenen Jahr gab es zum Beispiel ein Projekt zur Mobilität auf dem Land. Während der bundesweiten 72-Stunden-Aktion renovierten sie Bushäuschen, bauten Sitzbänke ein und installierten zusammen mit den Kommunen Lampen. Rutkowski sagt: „Das ist zwar nur ein kleiner Schritt, aber vielleicht lässt der ein oder andere jetzt sein Auto mal stehen.“

Kerstin Ostendorf



Quelle: iStockphoto.com/TranBumgong

KLIMAPILGERN

„Wir wollen nicht bloß meckern“

Die Lamas helfen sehr, sagt Ulrike Schaich. Wenn die Leute die Lamas sehen, dann sind sie überrascht. Sie gucken, stutzen, lächeln – und fragen: „Was macht ihr hier? Was soll das?“ Und schon ist sie im Gespräch.

Seit 2015 geht die evangelische Pfarrerin aus Altdorf (Baden-Württemberg) mit zwei ihrer Tiere beim ökumenischen Pilgerweg für Klimagerechtigkeit mit, seit zwei Jahren gehört sie zum Leitungsteam. Die Idee des Klimapilgerns ist: Christen wandern vom Ort der letzten Weltklimakonferenz zum Ort der nächsten – und zeigen dadurch, wie wichtig Engagement gegen die Klimakrise ist. Schaich (53) hat oft erlebt, dass die Pilger Menschen nachdenklich machen: „Die merken: Da sind Leute, die nehmen was auf sich. Warum tun die das? Die könnten doch genauso gut friedlich auf dem Sofa sitzen.“ Stattdessen ertragen sie Kälte und Hitze, Nässe und Blasen an den Füßen.

Die Klimapilger wollen zeigen, dass sich etwas bewegt. Schaich sagt: „Wir wollen produktiv arbeiten und nicht bloß meckern.“ Ein harter Kern von fünf, sechs Leuten geht den kompletten Weg, weit über 1000 Kilometer; unterwegs pilgern Hunderte Leute je ein oder mehrere Tage mit. Ganz unterschiedliche Menschen – vom Autisten bis zum emeritierten Physik-Dozenten, vom Schüler bis zur Grundschullehrerin im Ruhestand. Alle eint das gleiche Ziel: der Klimaschutz.



Foto: www.klimapilger.de

die saisonalen Regenfälle warten und dass das Getreide nicht mehr wächst. Zur Not, sagten sie, würden sie ihre Meerschweinchen schlachten, ihre kostbarste Fleischreserve.

Schaich sagt: „Ich befürchte, dass wir hier in Deutschland zu spät merken könnten, dass es auch uns an den Kragen geht – und nicht bloß einem indigenen Dorf in den Anden.“ Verzweifelt sie manchmal an dieser Ignoranz? Fragt sie sich, ob sie vergeblich pilgert? „Ich kenne das sehr gut, das Gefühl: Was bringt's eigentlich?“, sagt die Pfarrerin. In solchen Momenten schaut sie auf ihre Lamas: Sie sorgen sich nicht um die Zukunft, sie machen einfach Schritt für Schritt. Sie tun, was jetzt zu tun ist. Diese Haltung hat Schaich übernommen: „Wenn ich denke, dass das richtig ist, was ich mache, dann mache ich es – egal, was dabei rauskommt.“

Die nächste Weltklimakonferenz in Glasgow ist wegen der Corona-Pandemie auf 2021 verschoben, das Klimapilgern auch. Ulrike Schaich wird wieder dabei sein, natürlich mit ihren Lamas. Die erleichtern ja nicht nur Gespräche, sie sind auch sonst nützlich – denn sie tragen bis zu 18 Kilo Gepäck.

Andreas Lesch

➤ Sie nimmt zum Klimapilgern immer ihre Lamas mit: Ulrike Schaich, evangelische Pfarrerin.

EXTINCTION REBELLION

„Wir müssen von unserem Konsumniveau runter“

Im April 2019 stand Thomas Zeitler vor dem Nürnberger Rathaus und hielt eine Trauerrede, wie er sie noch nie gehalten hatte. Er sprach über Tod und Leid, aber er sprach nicht über einen verstorbenen Menschen. Sondern über die sterbende Erde. Vorher hatte er sich gefragt: Wird das ein Spektakel, eine Show? Nun spürte er: Die Worte, die er formulierte, bewegten ihn zutiefst. Und: Die Klimaproteste haben eine spirituelle Dimension – schon deshalb werden wir Christen dort gebraucht.

Der evangelische Pfarrer Zeitler (48) engagiert sich bei Extinction Rebellion. Die Bewegung will mit friedlichem Ungehorsam auf den drohenden Klimakollaps aufmerksam machen. Sie ist umstritten; sie sei eine allzu radikale, esoterische Weltuntergangssekte, so lautet die Kritik. Zudem hat Roger Hallam, der Mitbegründer der Bewegung, den Holocaust verharmlost. Zeitler weiß, dass er aufpassen muss, wofür er sein Gesicht hergibt. Noch, sagt er, fühle er sich „am richtigen Platz“. Er sieht Extinction Rebellion als Organisation, die aus Fehlern lernt. Vor allem aber überzeugen ihn ihre Ziele: jetzt die Öffentlichkeit aufzurütteln – und sofort zu handeln.

In seiner Nürnberger Gemeinde hatte er sich schon länger mit Klimaschutz beschäftigt, etwa bei Nachhaltigkeitsexerziten, bei denen jeder seinen ökologischen Fußabdruck überprüfte. Doch er merkte, sein Engagement wirkte kaum über den Dunskreis der Interessierten hinaus. Also

suchte er nach auffälligeren Formen, aktiv zu werden. Bei einem Besuch in England lernte er Extinction Rebellion kennen. Er hielt für die Organisation nicht nur die Trauerrede in Nürnberg, er beteiligte sich auch an einer Blockade in Berlin. Da spürte er, welche Kraft die Bewegung auf die Straße bringen kann.



➤ Er findet Straßenblockaden gerechtfertigt, um das Klimaproblem ins Bewusstsein zu rufen: Thomas Zeitler, evangelischer Pfarrer.

Immer wieder ringt Zeitler mit der Frage, ob es ethisch vertretbar ist, was er tut: Darf er, um fürs Klima zu kämpfen, durch eine Straßenblockade die alleinerziehende Krankenschwester auf ihrem Weg zur Kita behindern? Letztlich, findet er, seien solche leichten Einschränkungen gerechtfertigt – weil sie helfen können, langfristig schlimmere Probleme zu verhindern. „Wir müssen anfangen, aus unserer Komfortzone rauszukommen“, sagt Zeitler. Künftig würden wir auf vieles verzichten müssen: „Es wird harte Einschnitte geben. Und das muss mal jemand thematisieren.“ Dass etwa jeder, der will, in alle Welt in den Urlaub fliegt, das sei schlicht nicht mehr machbar.

„Wir leben in einem toxischen System, in einer Form von Zivilisation, die tödlich ist“, sagt Zeitler. „Wir müssen von unserem Konsumniveau runter.“ Der Pfarrer wünscht sich, dass sich die Kirche in den gesellschaftlichen Umwälzungen, die die Klimakrise erfordert, klarer positioniert. Dass sie die Menschen durch Seelsorge stärkt. Dass sie die Apokalypthik der Klimakrise aber auch nicht kleinredet. „Fürchte dich nicht“, das ist ihm als Botschaft zu wenig. „Wir müssen die Bedrohung ernst nehmen“, sagt Zeitler.

Er selbst hat sein Leben schon verändert: Er hat seit 20 Jahren kein Auto mehr, er fliegt nicht, und er ist in die Initiative Solidarische Landwirtschaft eingetreten, um regionale, saisonale Produkte zu essen: Jeder zahlt einen Monatsbeitrag, der Hof wirtschaftet damit, die Ernte wird geteilt. Vegetarier aber ist er nicht. „Man darf auch kein Perfektionsideal vertreten“, sagt Zeitler. „Man kann nicht stündlos leben.“

Andreas Lesch

CHRISTIANS FOR FUTURE

„Wir dürfen die Erde nicht kaputt machen“

Regelmäßig besucht Doris Goetz Kirchengemeinden in Münster und hält dort Vorträge. Die 71-Jährige berichtet dann von den neuesten Aktionen der Christians for Future, erzählt, wie sie sich dafür einsetzt, dass unsere Umwelt geschützt wird und dass die Politiker sich an das Pariser Klima-Abkommen mit dem 1,5-Grad-Ziel halten. Und sie trifft auf offene Ohren: Viele der Gläubigen bei den Vorträgen schaffen es körperlich nicht mehr, an den großen Demonstrationen von Fridays for Future teilzunehmen. „Aber unsere Aktionen unterstützen sie gerne mit ihrer Unterschrift“, sagt Goetz. Allein in einer Pfarrgemeinde hat sie über 100 Unterschriften gesammelt.

Die Katholikin Goetz, die Ansprechpartnerin der Münsteraner Gruppe Christians for Future, ist empört, wenn sie sieht, wie fahrlässig und egoistisch die Menschen mit der Erde umgehen. „Im vergangenen Jahr hatten wir in Deutschland schon Anfang Mai die natürlichen Ressourcen des Jahres aufgebraucht. Dann leben wir auf Pump und beuten die Erde aus“, sagt sie. Dabei habe Gott uns doch die Welt anvertraut. „Wir dürfen sie nicht einfach kaputt machen“, sagt Goetz.

Seit gut einem Jahr engagiert sie sich für den Klimaschutz und unterstützt mit ihrer Gruppe die Arbeit der Jugend-

lichen von Fridays for Future. Deren Forderungen haben sie gleich angesprochen. „Ich fühle sofort: Das ist meins, das unterstütze ich zu 100 Prozent“, sagt Goetz. Ihr Antrieb ist ihr Glaube: „Die Bewahrung der Schöpfung und unser christlicher Glaube – das sind doch zwei Seiten einer Medaille, die untrennbar miteinander verbunden sind.“ Es sei die Aufgabe der Gläubigen, sich für mehr

Umwelt-, Tier- und Klimaschutz einzusetzen, sagt Goetz. „Wir müssen uns doch fragen, welche Welt wir unseren Kindern und Enkeln hinterlassen. Wenn wir so weitermachen, rauben wir ihnen die Zukunft! Oder anders gesagt: Wir sägen den Ast ab, auf dem wir selber sitzen.“

In der Corona-Krise sei ihr Engagement nun natürlich schwieriger. „Wir or-



Foto: Ingrid und Heiner/Redaktion Floh

ganisieren gemeinsam mit Fridays for Future immer noch kleinere Demonstrationen, zum Beispiel am Atomkraftwerk in Datteln. Natürlich mit genügend Abstand zueinander“, sagt sie. Ansonsten

berät sich die Gruppe jetzt per Videochat und ist vor allem in den Sozialen Medien aktiv. Aktuell produzieren sie mit 70 Sprechern von Fridays for Future ein Video, in dem sie die Menschen davor warnen, nach der Pandemie weiterzumachen wie bisher.

„Die Klimakrise wird uns härter treffen als das Coronavirus“, sagt sie. „Da könnten wir doch jetzt schon etwas lernen. Warum müssen wir zum Beispiel viermal im Jahr zu billigsten Preisen zum Ballermann fliegen? Vielleicht kriegen wir jetzt in unsere Köpfe, dass das völlig unnötig ist.“ So schrecklich die Folgen der Pandemie auch seien, sei es für sie richtig wohlthuend, dass aktuell so wenige Flugzeuge unterwegs sind, sagt Goetz. „Das Virus hat alles durcheinandergebracht und darin sehe ich auch einen kleinen Wink Gottes. Er sagt uns: „Schaut hin und ändert euer rücksichtsloses Verhalten!“

Kerstin Ostendorf

➤ Sie unterstützt die Arbeit von Fridays for Future: Doris Goetz, katholische Christin.